

Leuchttürme / Varianten regionaler Arbeitsformen

Ergebnis der Klausurtagung des Kreiskirchenrates Februar 2015

Brainstorming „Leuchttürme“:

- Arbeitsleuchttürme in der Region. Zentren die ausstrahlen und eine besondere Anziehungskraft ausüben.
- Verständigung in der Region: Welche Leuchttürme brauchen wir? Was für Schwerpunkte setzen wir wo?
- Seelsorgebereiche bzw. pfarramtliche Zuständigkeitsbereiche bleiben erhalten. Neben den Zielgruppenorientierten Angeboten muss jeder wissen, wer der Ansprechpartner für Taufen und Beerdigungen ist.
- Es gibt ein Vielfalt von Angeboten in der Region; aber nicht alles vor Ort. („direkt unter dem Leuchtturm ist es finster“)
- Wir arbeiten Ressourcenorientiert und setzen Schwerpunkte.
- Dies führt zu einer schärferen Profilierung der Gemeinden bzw. der Arbeitsbereiche.
- Das eine lassen – das andere ausbauen!
- Professionalisierung der Angebote
- Leuchttürme können Neid erzeugen! Warum ist das bei denen und nicht bei uns?
- Man muss sich auf den Weg machen um Leuchttürme zu erreichen.
- Leuchttürme erfordern innere und äußere Mobilität.
- Voraussetzung und Folge ist ein transparenter Diskussionsprozess. Ziel: „Ich bin froh dass es das dort gibt!“
- Leuchttürme haben Auswirkungen auf das Gebäudekonzept (Wo wird besonders investiert weil es das Zentrum für Jugendarbeit/Seniorennachmittag ist?)
- Leuchttürme generieren ehrenamtliches Engagement und bringen einen Motivationsschub

Analytische Betrachtung:

1. Welchen Nutzen haben Gemeindeglieder bzw. Mitarbeitende?

- Entlastung: Ich muss nicht alles selber machen.
- Erhöhung der Professionalität: qualitative Entwicklung von Ort, Personen, Zielen, Inhalten)
- höhere Effizienz der Arbeit. Das führt zu stärkerer Motivation (mehr TN, bessere Voraussetzungen, mehr positives Feedback)
- Gemeindeglieder aller Altersgruppen können größere Gemeinschaft genießen
- Mitarbeitende können sich gezielter auf eine Sache konzentrieren und diese richtig gut vorbereiten.
- Wir bieten etwas Schönes an und das strahlt aus!
FAZIT: Der Wohlfühlfaktor steigt.

2. Welche Schwierigkeiten und Widerstände sind zu erwarten?

- Aufgrund des Rückzugs aus der Fläche ist mit Verlustängsten zu rechnen
- Große Anforderung an die innere und äußere Mobilität
- Sorge: ältere Generation könnte auf der Strecke bleiben (aufgrund fehlender Mobilität)
- Die Gemeinde vor Ort ist weiterhin nötig und wichtig.
- Mehr Raum für Eigeninitiative – als Chance und Herausforderung

3. Wie werden Ehrenamtliche eingebunden?

- Regionale Orientierung bringt für EA eine Horizonterweiterung
- EA können gabenorientierter Arbeiten, sich dort einbringen, wo die ihre Interessen und Stärken sehen.
- Das verfügbare Potential an Ehrenamtlichen wächst
- Ehrenamtliche können sich spezialisieren

4. Was sind die Voraussetzungen für die Realisierbarkeit?

- Innere und äußere Mobilität
- Investitionsbereitschaft an ausgewählten Orten ohne Neid
- Permanente Evaluation und Nachjustierung
- Bereitschaft auf Gewohntes zu verzichten und neue Anfänge zu wagen
- Doppelcharakter: es gibt örtliche und inhaltliche Leuchttürme. (Mit Angeboten in die Gemeinden vor Ort kommen)
- Bedürfnisse ermitteln und darauf reagieren.
- Identifikation mit der Region
- Die Leuchtturmangebote müssen viel Qualität bieten, damit sie angenommen werden
- Gute Regionale Streuung der Leuchttürme nötig
- Leuchttürme müssen Qualität bieten
- Mitarbeiter brauchen Freiräume für die Seelsorge in den Zuständigkeitsbereichen

5. Welche Handlungsschritte sind notwendig?

- Ressourcen müssen geprüft werden
- Nachhaltigkeit muss im Blick sein

6. Welche Zeit benötigen Erprobung und Umsetzung?

- Die Entwicklung von Leuchttürmen ist prozesshaft und kontinuierlich.
- Daraus ergibt sich ein großer Vorteil: mit geringem Vorlauf ist ein früher Einstieg in Veränderungsprozesse möglich. Das Konzept wächst mit der Umsetzung. Kein abrupter Schnitt nötig.